

Die Ausgrabungen in Oberdrauburg 1995-2001*

Kordula Gostenčnik

Die Flur Schröttelhofer Feld (Parz. 147/1, KG Oberdrauburg) erstreckt sich nordwestlich der Gemeinde Oberdrauburg über eine Hochterrasse, die, vom stark durch Hochwasser gefährdeten Talgrund abgehoben, ideale Voraussetzungen für das Errichten einer Ansiedlung bietet (Abb. 1). Am Schnittpunkt zweier wichtiger Nord-Süd und Ost-Westverbindungen gelegen, bildete sich wegen dieser verkehrsgeographisch günstigen Lage schon sehr früh eine Siedlung aus, deren zur Zeit älteste keramische Überreste in die beginnende Hallstattzeit zu datieren sind¹. Die verstärkten Aktivitäten italisch-römischer Handelshäuser im noch freien Regnum Noricum und der intensivierten Güteraustausch mit dem Süden nach der Mitte des 1. Jh. v. Chr. führten auch in Oberdrauburg zum Auftreten großer Mengen früher italischer Importwaren unter dem Fundmaterial zur sogenannten Holzbauphase (s.u.). Unsere bisherigen Grabungsergebnisse lassen spärliche Kontinuität von der beginnenden Hallstattzeit (Ha B3) bis in die ausgehende Latènezeit (Lt D2) erkennen, was vielleicht in der Siedlungstopographie begründet

liegt, da der untersuchte Bereich am Nordrand der Terrasse unter dem Abhang der Ruine Hohenburg liegt (Abb. 1), die übrige Flur hingegen nicht in die Untersuchungen mit einbezogen worden ist bzw. als Siedlungsplätze auch umliegende Höhen wie gerade die Hohenburg prädestiniert erscheinen. Gerade am Nordwestrand von Oberdrauburg aber traten Hinweise für eine Verbauung auf, so dass anzunehmen ist, dass für die römische Periode der Siedlungskern näher beim heutigen Markt und damit dem antiken Flußübergang zu suchen ist; eine Datierung der Mauern kann aber erst stratigraphisch gesichertes Fundmaterial erbringen, das derzeit noch fehlt. Jedoch ist gerade dieser Bereich durch meterhohe Schotter- und Geröllmassen bedeckt, die ein herabfließender Bach dort im Lauf der Zeit fächerförmig abgelagert hat (Abb. 1), was vielleicht ein höheres Alter der dortigen Bausubstanzen andeuten könnte.

Die römische Siedlung mit gleichzeitiger Funktion als Straßenstation wird gemäß der verkehrsgeographischen Bedeutung des Ortes und der zu erwartenden Infrastruktur (s.u.) wohl um einiges größer gewesen sein als das von uns in den letzten Jahren untersuchte Areal². Für die römische Periode ist aufgrund der Keramik- und Münzfunde eine Kontinuität bis in das 4. Jh. gesichert, vereinzelte Scherben einer bodenständigen

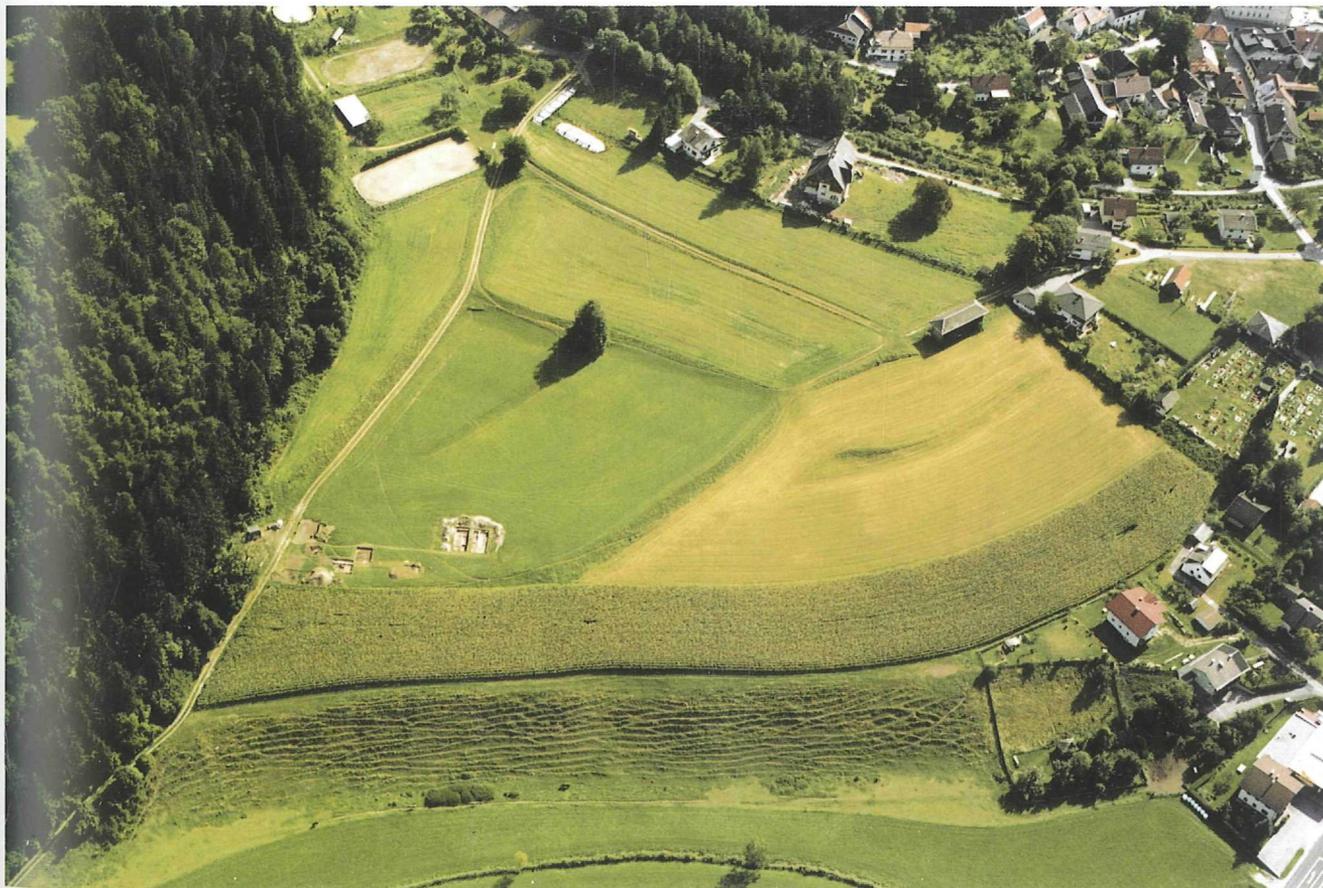
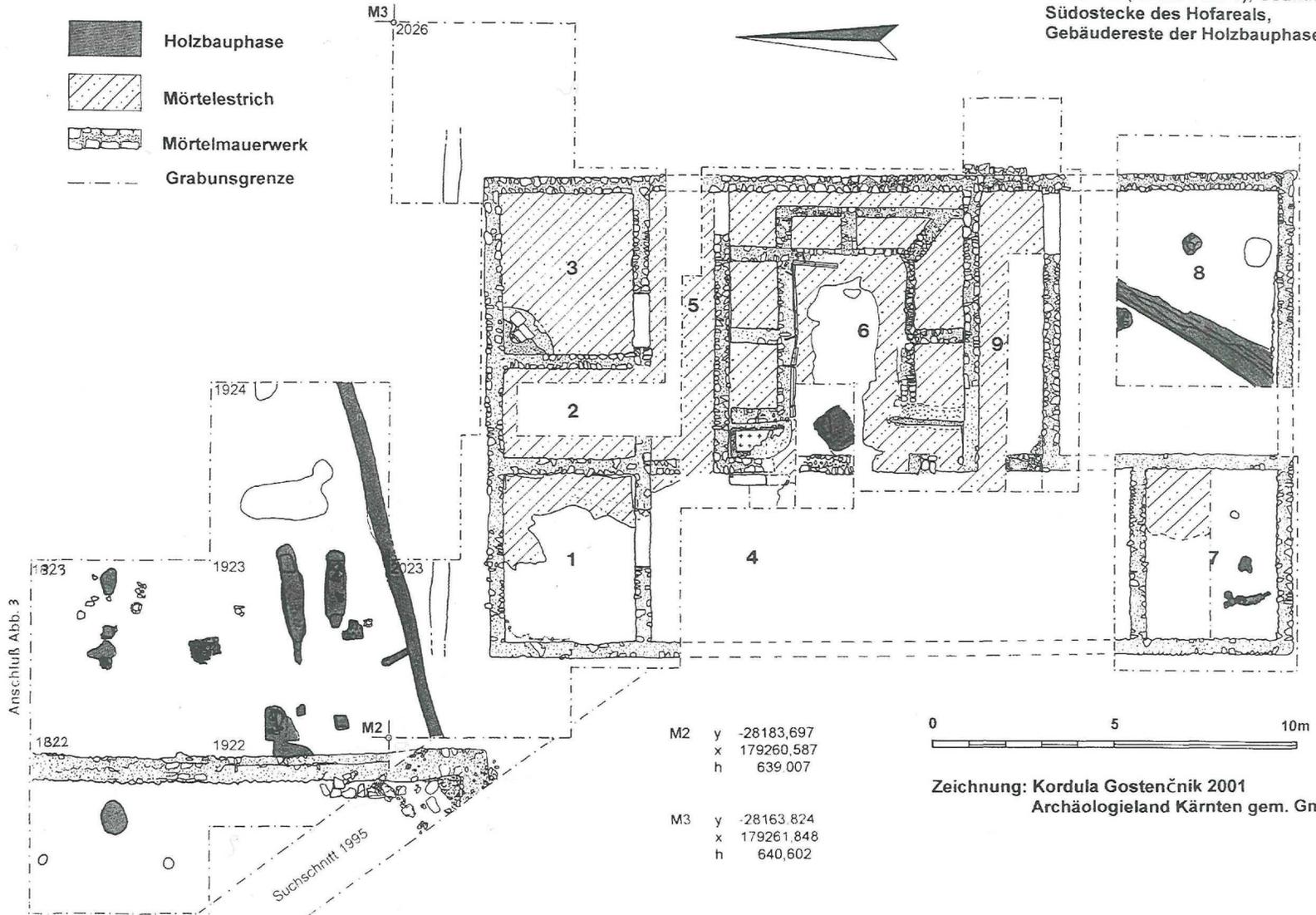


Abb. 1: Oberdrauburg, Schröttelhofer Feld. Luftbild mit Grabungsareal 2000 von Westen; Aufn. S. Tichy

OBERDRAUBURG 1995 - 2001
Schrötelhofer Feld
Grundriß M 1:200

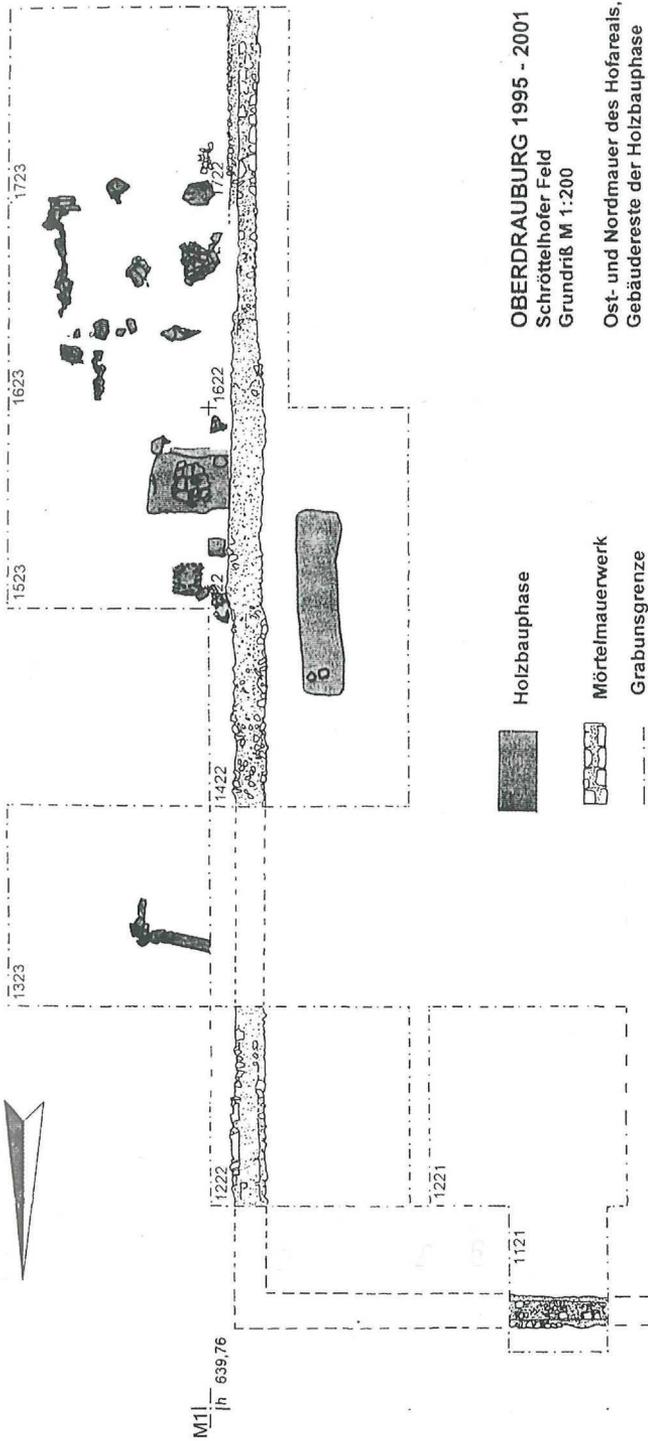
Gebäude (Raum 1 bis 9), Ostmauer und
 Südostecke des Hofareals,
 Gebäudereste der Holzbauphase



Zeichnung: Kordula Gostenčnik 2001
 Archäologieland Kärnten gem. GmbH

Abb. 2: Oberdrauburg, Schrötelhofer Feld, Plan der Grabungen von 1995 bis 2001; Gebäude mit einem Teil der Hofmauer sowie den tieferliegenden Resten der Holzbauphase; Zeichnung K. Gostenčnik

Anschluß Abb. 2



Zeichnung: Kordula Gostenčnik 2001
Archäologieland Kärnten gem. GmbH

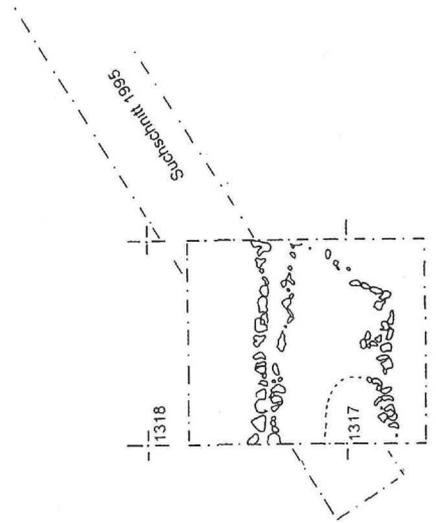


Abb. 3: Oberdrauburg, Schrottelhofer Feld. Plan der Grabungen von 1995 bis 2001, an Abb. 2 anschließend; Hofmauer sowie tieferliegende Reste der Holzbauphase; Zeichnung K. Gostenčnik



Abb. 4: Oberdrauburg, Schröttelhofer Feld. Reste der Holzbauphase mit Herdstelle, Steinplatten und Trockenmauer in PQ 1623; Aufn. K. Gostenčnik

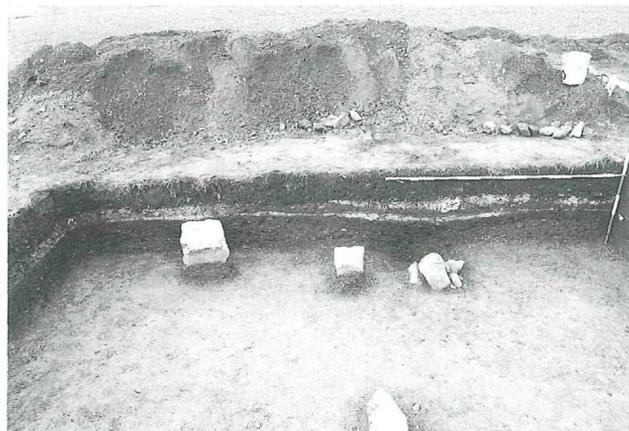


Abb. 7: Oberdrauburg, Schröttelhofer Feld. Bauschuttplanierung (weiße Schichten) im W-Profil des PQ 1923; Aufn. K. Gostenčnik



Abb. 5: Oberdrauburg, Schröttelhofer Feld. Herdstelle mit Bodenresten in PQ 1523; Aufn. K. Gostenčnik



Abb. 6: Oberdrauburg, Schröttelhofer Feld. Gräbchen der Holzbauphase nach dem Abtiefen in PQ 1923/24; Aufn. K. Gostenčnik

Grobkeramik (Abb. 18) weisen auf ein Weiterbestehen noch im 5./6. Jh. n. Chr. hin. Frühmittelalterliche Funde fehlen bisher bzw. diese setzen erst mit Grabfunden des köttlach-karantanischen Kulturkreises aus dem 9./10. Jh. am Fuß der Ruine Flaschberg wieder ein³.

C. Iulius Caesars Gründungen wie gerade Iulium Carnicum (Zuglio) u.a. im östlichen Oberitalien in den 50er Jahren v. Chr.⁴ bildeten nicht zuletzt die Grundlage für die wirtschaftliche Expansion in den Raum Kärnten. So ist es nicht verwunderlich, daß bereits zu Beginn der verstärkten italischen Präsenz in Noricum auch in Oberdrauburg Hinweise unter dem Fundmaterial entgegneten bzw. der wirtschaftliche Aufschwung der Siedlung überhaupt erst einsetzt. Oberdrauburg lag in der römischen Antike am westlichen Rand des Territoriums von Teurnia (St. Peter in Holz) an der Drautalstraße, die Teurnia mit Aguntum verbindet. 1870 wurde 300 m vor der Tiroler Landesgrenze nördlich der Drau ein Meilenstein aus der Zeit der Tetrarchie (293-305 n.Chr.) entdeckt⁵. Darüber hinaus ist mit der Straße über den Gailbergsattel und den Plöckenpaß nach Iulium Carnicum der unmittelbare Anschluß an das Straßensystem in Oberitalien gegeben bzw. in nördlicher Richtung über die Hohen Tauern nach Salzburg; eine Angliederung an das römische Fernstraßensystem ist damit gewährleistet⁶.

Die Lage von Teurnia und Aguntum am linken (nördlichen) Draufer⁷, der erwähnte Meilenstein sowie nicht zuletzt die ebenfalls linksseitige Lage der Terrasse des Schröttelhofer Feldes dienen wenigstens als Hinweise für die Lokalisierung der römischen Straße. Sie muss zumindest außerhalb des von Hochwasser gefährdeten Talbodens gelegen sein, d.h. näher an den Hang herangerückt. Über die Gestaltung des Drauüberganges lässt sich gleichfalls wenig Genaues aussagen. Die nachweisbare mehrfache Verlegung bzw. Instandhaltung der Straßentrassen im Bereich des Plöckenpasses, zuletzt inschriftlich noch für 373 n.Chr. belegt, wird man wohl als Hinweise für eine intensive Nutzung der Strecke zu werten haben⁸.

Geophysikalische Messungen ergaben zwei große bauliche Strukturen, die in den vergangenen Jahren systematisch untersucht worden sind⁹. Die Datierung war in groben Zügen anhand von Streufunden und Funden der Versuchsgrabung von 1995 bereits bekannt¹⁰. Eine

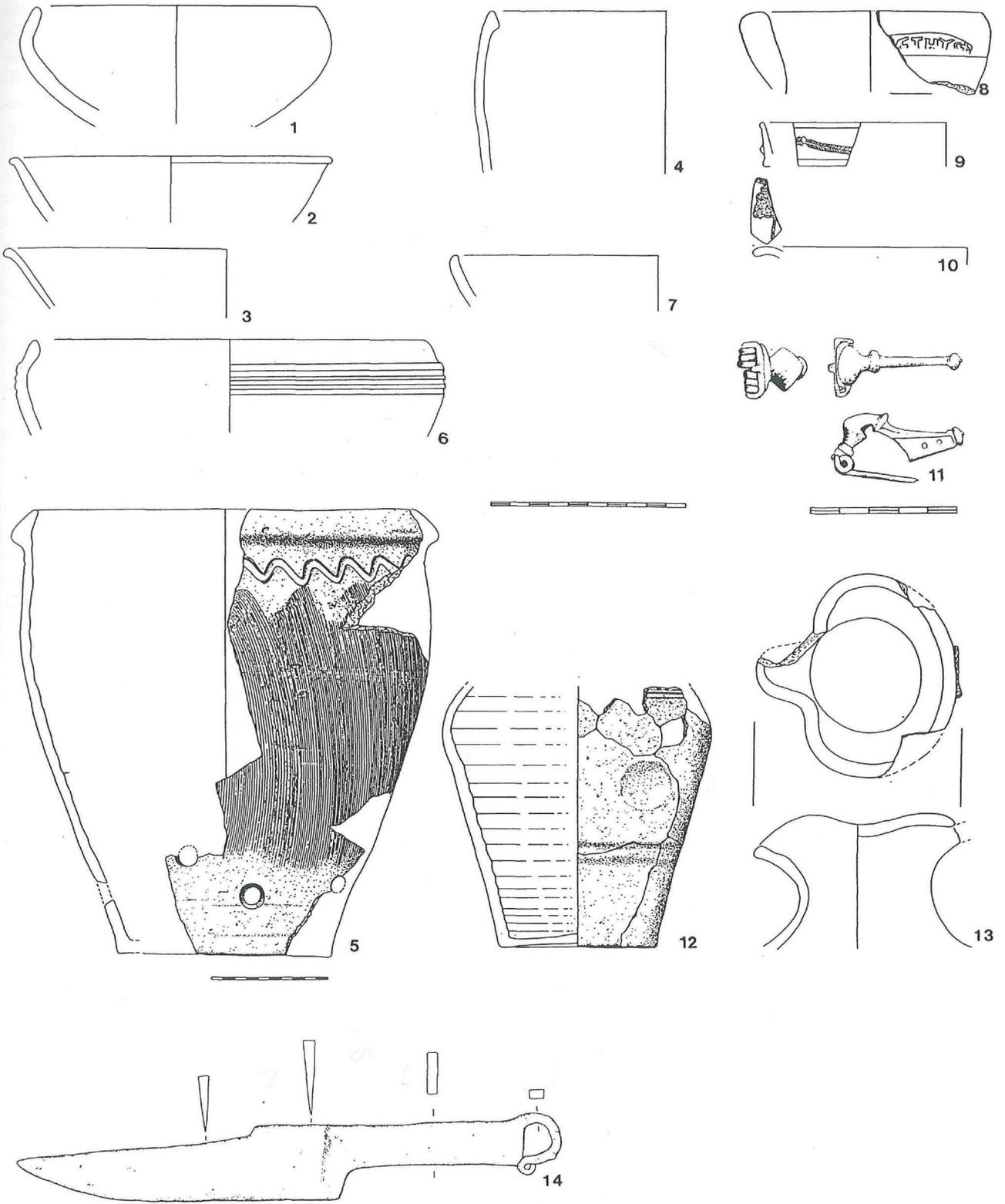


Abb. 8: Oberdrauburg, Schröttelhofer Feld. Keramik und Kleinfunde; 1 Einzugschale; 2 schwarze Sigillata; 3 feine grautonige Ware; 4-6 und 12-13 grautonige Grobkeramik; 7 Backplatte; 8 Amphore Dressel 6B; 9-10 italische Sigillata; 11 Fibel Almgren 68; 14 Eisenmesser; 5 M 1:5, 11 M 1:2, sonst 1:3; Zeichnung: 1-5 und 7-10 K. Gostenčnik; 6,11-14 A. Blaickner, Universität Innsbruck

große Anzahl keltischer Münzen ließ neben einer kaiserzeitlichen Siedlung auf einen Beitrag zur spätkeltisch-frühromischen Periode in Kärnten hoffen. Im folgenden werden die bisherigen Ergebnisse aus sechs Grabungskampagnen nebst einer Auswahl an Funden kurz vorgestellt, da mit Ausnahme der Streufunde die Ergebnisse der systematischen Grabungen noch nicht veröffentlicht worden sind¹¹.

Frühe Eisenzeit

Die vorhandenen Strukturen in den PQ 1317/18 (Abb. 3) könnten von einem inzwischen stark verflachten Wall stammen, dessen Steinschüttung in geringen Resten allem Anschein nach unter einer frühkaiserzeitlichen Schicht noch vorhanden ist. Soweit aus dem vorhandenen Keramikmaterial im dortigen Bereich und weiteren Funden aus der bisher ergrabenen Fläche hervorgeht, ist aufgrund einer größeren Anzahl einfacher, dekorloser Einzugschalen (Abb. 8,1) und eines wenig ausgeprägten Kegelhalsgefäßes die Siedlung für bzw. ab der beginnenden Hallstattzeit (Ha B3) nachweisbar. Ein Hundefigurchen vom Schröttelhofer Feld könnte in das 6./5. Jh. v.Chr. datieren¹². Weitere Grabungen im Hofareal werden zeigen, ob mehr Befunde und Datierungshinweise vorhanden sind. Der bereits bekannte Erhaltungszustand der Überreste dieser Siedlungsphase ist wenig ermutigend.

Periode 1, Holzbauphase, nach 50 v. Chr. bis 2. Viertel 2. Jh.

Der überwiegende Anteil an Fundmaterial ist der Holzbauphase der römischen Siedlung zuzurechnen. Es ist der kaiserzeitlichen Steinbauphase zu verdanken, dass große Teile der Gebäudestrukturen aus der Frühphase in gutem Erhaltungszustand vorgefunden wurden (Abb. 2-6). Die annähernd 46 m lange Hofmauer (Abb. 2-3) sowie die Böden im Gebäude verhinderten die Zerstörung durch Bodenerosion, da bei einer Hangschräge bis zu 8% und bei Holzbauten ansonsten kaum noch Hinweise erhalten geblieben wären. Derzeit sind in Resten sechs bis sieben Häuser östlich der Hofmauer und unter den Böden in den Räumen 6 und 8-9 des Gebäudes fassbar. Es handelt sich dabei um Ständerbauten mit steinverkeilten Pfosten an den Ecken und Unterlagsplatten für Steher entlang der Wände und im Rauminnen (PQ 1323-2023); teils sind offenbar Trockenmauerreste (PQ 1623) und weiters Pfostengräbchen (PQ 2023, 1924; Raum 8) vorhanden (Abb. 4 und 6). Zudem sind Reste von acht Herdstellen erhalten geblieben, die teils mit faustgroßen, in Lehm gebetteten Schottersteinen, teils mit großen Bruchsteinplatten ausgelegt sind und zum Teil an den Kanten hochgestellte Steinplatten besitzen (Abb. 5). Da keine Schlackenreste im Zusammenhang mit den Feuerstellen bekannt geworden sind bzw. die Zusammensetzung des Fundmaterials typischen Hausmüll und

kaum Metallverarbeitung anzeigt, lässt dies den Schluß zu, dass es sich um reine Wohnbauten handelt. Die zugehörigen Lehm Böden sind weitestgehend wegerodiert. Nur in PQ 1523 war um die Herdstelle ein hellbrauner, knapp 2 m² großer, teils verziegelter Lehm Boden vorhanden (Abb. 5). Die baulichen Überreste dieser frühen Phase sind von einer schwarzen bis dunkelbraunen, sehr feinen verlehmtten Schicht bedeckt (Abb. 7), die auch über jene Bereiche hinwegzieht, welche zwischen den Häusern unbebaut geblieben sind. Die einzelnen Holzbauten können in keinem Fall 150 Jahre oder mehr existiert haben, im einzelnen läßt sich aber für die Gebäude keine individuelle zeitliche Strukturierung angeben. Dennoch deuten die in PQ 19/2023 und 1924 vorhandenen Gräbchen und eine Herdstelle vielleicht zwei oder sogar drei Gebäudeeinheiten unterschiedlicher Zeitstellung innerhalb der Holzbauphase an, da die Lage zueinander zumindest ihre Gleichzeitigkeit ausschließen läßt. Die Auswertung der Befunde ist derzeit noch im Gang, so dass erst eine gültige Interpretation abzuwarten ist.

Die datierenden Funde der Frühphase setzen mit den Glockenschälchen ausschließlich im porösen (padanischen) Fabrikat der schwarzen Terra sigillata ein (Abb. 8,2), weiters sind handgeformte Töpfe mit Innenlippe in bodenständiger Grobkeramik (Abb. 8,4), spätkeltische Graphittonware, Auerbergtöpfe (Abb. 8,5), Dreifußschüsseln (Abb. 8,6) oder Nachahmungen von Sigillata in feiner bodenständiger Gebrauchskeramik vorhanden wie in Abb. 8,3 die Glockenschälchen¹³, weiters zahlreiche Backplatten wie Abb. 8,7. Interessant ist das Fehlen von früher Terra sigillata, denn diese setzt erst mit den Steilrandformen mit Appliken (wie Consp. 20,4) in den padanischen Fabrikaten ein (Abb. 8,9). Der Sigillataimport endet mit spätpadanischer Sigillata (Abb. 8,10) in der 2. Hälfte 1. Jh. - 1. Hälfte 2. Jh. mit der Formengruppe B der Terra sigillata tardo padana (TSTP, hauptsächlich Consp. 39)¹⁴. Bereits ab der vor- bis frühaugusteischen Zeit sind diverse italische Feinwarefragmente vorhanden¹⁵, weiters ab der spättiberischen Periode eine größere Anzahl von grauen Schälchen mit Barbotinflammen (Abb. 9). Die italische Feinware geht anders als die Sigillata¹⁶ ungebrochen bis in das ausgehende 1. Jh. durch, wenn auch nicht auf der gesamten ergrabenen Fläche in gleicher Dichte; dazu traten 2001 noch mehrere Stücke einer Drag. 37 Nachahmung in pannonischer Glanztonkeramik (oxydierend gebrannt). Unter den Lebensmittelimporten am häufigsten sind die istrischen Ölamphoren Dressel 6B, einmal mit Stempel des Amethystus (ca. 50-70/75 n.Chr.) aus der Firma der Laecanii Bassi (Abb. 8,8), weiters Fragmente spanischer Garumamphoren Dressel 7-11; dazu treten zahlreiche Gefäßscherben von italischen Importkrügen.

Erstaunlich sind die zahlreichen Fibeln aus der frühen Schicht, die über eine relativ kleine Fläche verstreut gefunden wurden. Neben einfachen eisernen sog. Sol-



Abb. 9: Oberdrauburg, Schröttelbofer Feld. Feinware mit Barbotinflammen; Aufn. K. Gostenčnik

datenfibeln bzw. einer bronzenen Drahtfibel Böhme 14B sind kräftig profilierte Fibeln Almgren 68 (Abb. 8,11), ein Aucissaderivat Hofheim Vb, eine Doppelknopffibel Almgren 236c, eine kräftig profilierte Fibel Almgren 70/73c u.a. vorhanden¹⁷. Besonders in den PQ 18/19/2022/23/24 sind in der frühen Schicht zahlreiche keltische Kleinsilbermünzen (Typ Eis und Magdalensberg) geborgen worden, weiters vier Tetradrachmen (Adnamati und Eccaio); die römischen Münzen umfassen hauptsächlich das 1. Jh. n.Chr., wobei die flavischen Kaiser auffallend häufig vertreten sind¹⁸. Direkt unter der Bauschuttplanierung zur Steinbauphase in PQ 1923 (Abb. 7) wurde 2001 ein As des Trajan geborgen, was mit der langen Laufzeit der spätpadanischen Sigillaten bis in die 1. Hälfte des 2. Jh. aber konform geht und die Datierung der Schicht unterstreicht; ein weiterer As des Hadrian dürfte ebenfalls noch in die frühe Schicht gehören.

Insgesamt ist das geborgene Fundmaterial aus der Frühzeit (Keramik und Tierknochen) auffallend kleinteilig zerbrochen; die Befunde machen nicht den Eindruck, als seien hier Gebäude einfach niedergelegt worden, da damit das Fehlen der Lehm Böden nicht erklärbar ist, zumal die darüberliegende Bauschuttschicht die darunter befindlichen Straten konserviert hat (Abb. 7) und größere Mengen von konservierten Balken oder

Brettern zu erwarten wären. Man wird wohl annehmen müssen, dass die hölzernen Gebäude aufgelassen und durch die einsetzende Erosion bereits zerstört waren. Ob das mehr als 10 m lange Balkengrübchen in PQ 19/2023/24 (Abb. 2 und Abb. 6 oben rechts) eine Änderung in der Bautechnik innerhalb der Holzbauphase anzeigt, da es zudem eine deutlich andere Orientierung aufweist, kann derzeit noch nicht entschieden werden, da dafür mehr Befunde vorhanden sein müssten. Das Grübchen selbst erbrachte nur wenige datierende Funde wie eine zarte blaue Rippenschale (Isings 3c), das Randfragment eines Glockenschälchens in schwarzer Sigillata wie in Abb. 8,2 und einen Quadrans des Claudius I. (RIC² 89; 41–42 n. Chr.). Ob hier ein größeres Gebäude vorhanden gewesen ist, das dann in der Steinbauphase ersetzt wurde, bleibt derzeit unklar. Böden sind auch dazu nicht vorhanden; der Befund ist noch weiter nach Osten zu verfolgen.

Periode 2a-b, Steinbauphase, 2. Viertel 2. Jh. bis 3./4. Jh.

Wohl noch vor der Mitte des 2. Jh. wurden auf dem Areal ein großes Gebäude von 22 m mal 13,5 m und eine Hofmauer von knapp 46 m Seitenlänge in Mörtelbautechnik errichtet (Abb. 2-3); die Fundamente sind

0,6 m (2 Fuß) breit, das aufgehende Mauerwerk ist zweischalig und 0,45 m (1 1/2 Fuß) breit. Von der Ostmauer blieb über dem Estrich noch 0,9 m aufgehendes Mauerwerk erhalten, die Westmauer hingegen ragt nicht über die Estrichbürste hinaus (Abb. 10). Die Räume des Gebäudes (außer Raum 8) sind mit Mörtel-estrichböden ausgestattet. Zumindest die Räume 1, 3 und 6 trugen Wandmalereien, wobei einfache Spritzdekorsockel und aufgehende eine Felder-Lisenenordnung nachweisbar sind, mit geringen Resten von floralen Dekormotiven (Abb. 12); die Ausführung ist äußerst sorgfältig, mit polierter Oberfläche und marmorgemagtem Unterputz, die hauptsächlich verwendeten Farben sind verschiedene Schattierungen von rot, weiters ocker, weiß und grün. In Raum 3 blieb hinter einem nachträglichen Einbau in der Nordwestecke noch die Sockelzone erhalten. Fragmente von dünnen Marmorplatten und die Ausrißgruben in den Türschwelle verweisen auf die Verwendung von Marmor bei der Gestaltung der Türen von Raum 3 nach 5 und von Raum 5 nach 6. Mit Ausnahme von Münzfunden aus dem Korridor Raum 9¹⁹ konnten auf den Böden keine weiteren datierenden Funde geborgen werden, außer graue Trifoliarkannen in Raum 6 (Abb. 8,12-13) und ein großes Eisenmesser (Abb. 8,14). Das Gebäude wurde im Verlauf des 3. Jh. renoviert (Periode 2b). Dazu wurden die Wandmalereien größtenteils abgeschlagen und außen entlang der Nord- und Ostmauer anplaniert. Raum 3 erhielt einen Nischenofen in der Nordwestecke, der aus Marmorspolien zusammengesetzt ist und die Delphinskulptur von einem Grabbau des späten 1. Jh. bis 1. Hälfte 2. Jh. enthielt (Abb. 14-15). Die Wände erhielten einen gelblichen, rauhen Verputz. Raum 6 wurde umgebaut und mit einem an drei Wänden umlaufenden, niedrigen Podium versehen (Abb. 2 und 10), für welches seichte Mäuerchen ohne Unterbau, aber sorgfältig verputzt und, wo noch vorhanden, mit Mörtelabstrich und Holzabdrücken an der Oberkante, direkt auf den oberflächlich leicht aufgehackten Estrich gesetzt wurden (Abb. 11). Die vordere Kante wurde mit Marmorspolien (Gesimse und

glatte Platten) von einem Grabbau verblendet (Abb. 10), vor der Ostmauer ist ein schmaler Gang zwischen Mauer und Podium vorhanden und ein Durchgang in den Korridor Raum 5 (Abb. 2). Der Raum 6 wird derzeit als Speisesaal gedeutet²⁰. Zu seiner Ausstattung gehörte nach dem Umbau auch ein kleines Mosaik in Schwarz und Weiß mit einfachem Sternchenrapport in Schwarz auf schräg gesetztem weißem Hintergrund (Abb. 13)²¹; der Verputz ist wie in Raum 3 gelblich und rau, trägt aber einfachen roten Dekor in Form von locker hingemalten Strichen und Punkten sowie breiteren vertikalen Streifen in den Ecken. Ein Tiefschnitt unter den schadhaften Estrich von Raum 6 (Abb. 10) ergab eine Herdstelle aus der Holzbauphase. Raum 8 (Abb. 2) wird als Wirtschaftsraum bzw. Küche gedeutet, jedenfalls war er nicht mit einem Mörtel-estrich ausgestattet. Der Tiefschnitt in diesem Raum ergab weitere Befunde der Holzbauphase (Herdstellen, Gräbchen) und zahlreiche Keramikfunde. Die Räume 1 und 7 haben noch Reste von Estrich erhalten, unter dem Boden von Raum 7 kamen ebenfalls Reste der Holzbauphase hervor. Auffallend waren die drei übereinander liegenden Mörtel-estrichböden in Raum 9 sowie anscheinend noch dazu Reste einer weiteren Ausbesserung mit Lehm, der die erwähnten, nahezu prägefrischen Münzen enthielt. Der Boden war hier stark abgesunken und schadhaft und ergab in einem Schnitt weitere Funde aus der Holzbauphase, darunter ein Fibel-Halbfabrikat vom Typ Jezerine.

Nördlich an das Gebäude anschließend sind in den Flächen 1523 bis 2023 großflächige Bauschuttplanierungen aus der Zeit der Errichtung des Gebäudes und der Hofmauer vorhanden (Abb. 7). Von großem Interesse ist dabei der Befund von wenigstens 70 m² einplanier-tem Marmorsplitt und Marmormehl (Abb. 17). Da mit Ausnahme eines größeren Stückes mit einer vorgerissenen Linie und zwei Keillöchern zum Absprengen keine Fragmente mit Bearbeitungsspuren vorhanden sind, wird das Material wohl direkt aus einem Steinbruch als Baumaterial herantransportiert worden sein, zusammen mit einem groben Spitzmeißel. Der Marmorsplitt

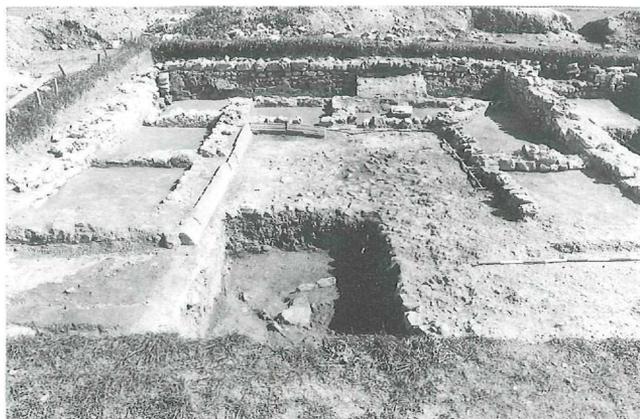


Abb. 10: Oberdrauburg, Schröttelbofer Feld. Raum 6 mit Einbauten; Aufn. K. Gostenčnik

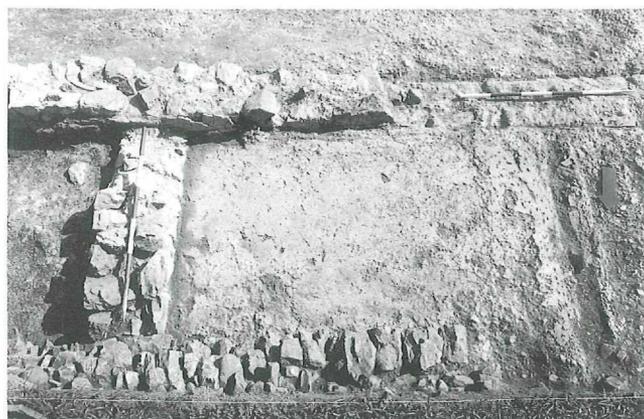


Abb. 11: Oberdrauburg, Schröttelbofer Feld. Einbau in Raum 6, Detail; Aufn. R. Franke



Abb. 12: Oberdrauburg, Schröttelbofer Feld. Wandmalerei aus dem Verstruz von Raum 6; Aufn. K. Gostenčnik

wurde beim Abtiefen unter den Boden von Raum 9 als Einfüllung an der Unterkante des Fundamentes der Südmauer von Raum 9 festgestellt, weiters war in den Flächen 18/1923 Marmormehl und Marmorsplitt zusammen mit größeren Mengen von weißem, nicht verwendetem bzw. beim Anrühren übergeschwapptem Unterputz der Wandmalerei mit dem übrigen Bauschutt einplaniert. Der Bauschutt wurde von einer stellenweise bis zu 0,1 m hoch erhaltenen Kiesschicht bedeckt, die um das Gebäude und östlich der Hofmauer als Gehniveau angeschüttet wurde. Entlang der Nordmauer des Gebäudes verlief in knappem Abstand dazu ein Traufgräbchen (Abb. 2), weiters konnten an der Nordmauer und in Raum 8 Neonatusbestattungen nachgewiesen werden.

Vom Hofareal sind bisher die Ostmauer und in Ansätzen die Süd- und Nordmauer untersucht worden. Im Inneren ist keine dichte Verbauung vorhanden, jedoch konnten bislang nur kleine Bereiche tatsächlich untersucht werden. Gerade im Hofareal laufen die Fundmünzen bis in die 2. Hälfte des 4. Jh.²². Offensichtlich waren einfache Schuppen mit Pultdächern an die Mauern angelehnt, wovon zumindest in PQ 1822 zwei Pflöchlöcher erhalten geblieben sind (Abb. 2). Aufgrund

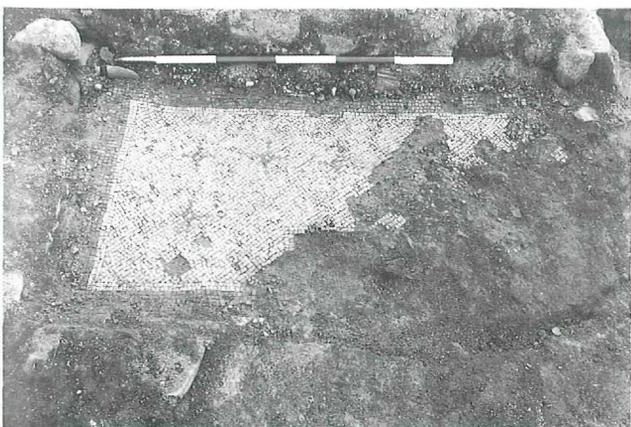


Abb. 13: Oberdrauburg, Schröttelbofer Feld. Mosaik in Raum 6; Aufn. K. Gostenčnik



Abb. 14: Oberdrauburg, Schröttelbofer Feld. Delphinskulptur aus Raum 3; Aufn. K. Gostenčnik

der Erosion in der Hanglage und der großen Innenfläche blieben kaum Reste erhalten. So sind in PQ 1317/18 nur die Estrichbürste mit geringen Mörtelresten und Kanten in der Steinschüttung vielleicht von Holzmauern erhalten geblieben. Für das 3./4. Jh. ist hier die Verarbeitung von Bronze nachweisbar, da entsprechende Altmetalle (zerschlagene Großbronzen des 3. Jh.) in größerer Zahl erhalten geblieben sind²³. Es werden dort in erster Linie Stallungen und Schuppen sowie Werkstätten, welche sowohl für Reparaturen als auch Produktion zuständig waren, anzunehmen sein. Zur Steinbauphase sind kaum Straten vorhanden. Zur Holzbauphase konnte bisher nur italische Sigillata festgestellt werden, die wenigen Hinweise auf kaiserzeitliche Reliefsigillata sind hauptsächlich aus dem verpflügten Ackerboden geborgen worden. Weiters kommt eine kleine Anzahl von Sigillata chiara C (Teller Hayes 50A) frühestens der 2. Hälfte des 3. Jh. vor. Im Gebäude selbst waren nur geringe Fragmente von Dachziegelbruch festzustellen, denn offenbar ist brauchbares Baumaterial abgetragen worden; dazu gehörten wohl auch Teile der Marmorausstattung aus Raum 6 und die erwähnten Schwellblöcke und Türgevände. Der tatsächliche Zeitpunkt des Aufgebens des Gebäudes ist mangels datierender Funde schwer zu bestimmen, die Keramik des 5./6. Jh. aus dem Verstruz schließt zumindest ein Weiterbestehen nach dem 4. Jh. aus.

Periode 3, Spätantike; 5./6. Jh.

Bereits in der obersten Schicht des Verstruzes von Raum 6 wurden mehrere Fragmente eines Kochtopfes in spätantiker bodenständiger Grobkeramik geborgen (Abb. 18). Bauliche Strukturen sind dieser Periode nicht zuweisbar²⁴. Ein in Privatbesitz befindlicher eiserner Feuerschläger ist vom Hang unter der Ruine Hohenburg bekannt, welche wohl für eine spätantike Verbauung ideale Voraussetzungen bringen müsste. Die Festung Pittersberg an der Gaillbergstraße ergab im ausgehenden 19. Jh. einen Münzschatz byzantini-

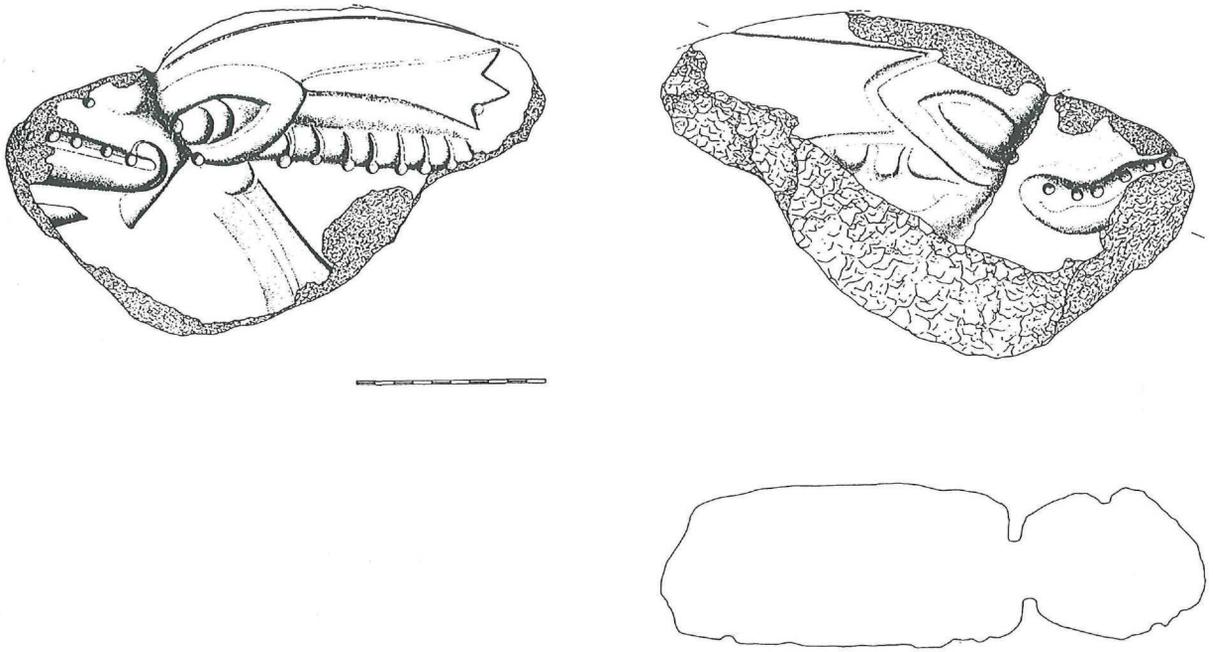


Abb. 15: Oberdrauburg, Schröttelhofer Feld. Delphinskulptur aus Raum 3; M 1:4; Zeichnung A. Blaickner, Universität Innsbruck

scher Solidi des Justinian, ein deutlicher Hinweis für die Bedeutung der antiken Straßenverbindungen²⁵.

Schlußfolgerungen

Die Funde vom Schröttelhofer Feld deuten eine durchgehende Besiedlung über die gesamte römische und spätantike Periode in Kärnten an. Ausschlaggebend für die Wahl des Ortes sind die Lage an wichtigen Durchzugsrouten bzw. die Bedeutung als Straßenknotenpunkt, der Handel und Produktion am Ort selbst mit einschließt. Darüber hinaus wird man im Umfeld der städtischen Ansiedlungen im Drautal außerhalb der Überschwemmungszonen Landwirtschaft voraussetzen; aufgrund der vorhandenen Hochgebirge sind nur beschränkte Flächen für Ackerbau und Viehzucht vorhanden. Unter den Tierknochen zeichnen sich hauptsächlich Schaf/Ziege und Hausschwein ab, seltener sind Rinder nachweisbar. Da wie bereits erwähnt Flächen für den Ackerbau nur beschränkt zur Verfügung stehen, wird man in den Gebirgsregionen wohl ein saisonales Ausweichen auf Almweiden zur Versorgung des Tierbestandes annehmen müssen, denn ein gleichzeitiges Betreiben von Ackerbau und Weidewirtschaft schränkt die zur Verfügung stehenden Flächen noch mehr ein. Die wirtschaftliche Grundlage der antiken Ansiedlung von Oberdrauburg wird aber hauptsächlich in der Bedeutung als Straßenstation zu suchen sein, die verkehrsgeographische Lage hat letztlich das Entstehen an der Stelle begünstigt. Zwar sind Goldbergbau und der Abbau von Antimon um Oberdrauburg noch bis in

das 20. Jh. bezeugt, jedoch fehlen hier Hinweise darauf, daß dies bereits in der Antike geschehen ist. Metallverarbeitung in ländlichen Ansiedlungen entlang der wichtigsten Durchzugsrouten ist nicht ungewöhnlich, so ist in Baldersdorf ca. 3 km östlich von Spittal an der Drau eine auf Eisen- und Bronzeverarbeitung ausgerichtete Siedlung direkt an der Drautalstraße gelegen, die vielleicht ab augusteischer Zeit bestanden hat und bis in die Spätantike existierte²⁶.

Für die ausgehende römische Republik bzw. die Phase Latène D2 sind auf dem von uns untersuchten Areal Wohnhäuser in Ständerbauweise nachweisbar, zu welchen u.a. der offensichtlich bereits antik verschleppte Münzschatz von keltischem Kleinsilber und einigen Tetradrachmen zählt. Im 2. Viertel des 2. Jh. werden dann ein großes Gebäude und ein ummauertes Hofareal errichtet, denen man wohl die Bedeutung von Versorgungs- und Unterkunftsräumen²⁷ für Reisende und Schuppen, Ställe und Werkstätten im Hofbereich zusprechen darf. Mehrere Neonatusbestattungen sprechen jedenfalls gegen ein reines Verwaltungsgebäude.

Die Dichte der Verbauung auf der Flur Schröttelhofer Feld ist nicht vergleichbar mit jener im städtischen Bereich. Interessant ist die Tatsache, daß der als Mansio gedeutete Bau der Straßenstation von Immurium - Moosham im Salzburger Lungau etwas von den übrigen Gebäuden der Siedlung abgerückt ist und dort eine Hypokaustheizung nur in zwei nachträglich hinzugefügten Räumen vorliegt. Verglichen mit Immurium haben wir in Oberdrauburg eine Trennung in Haus-

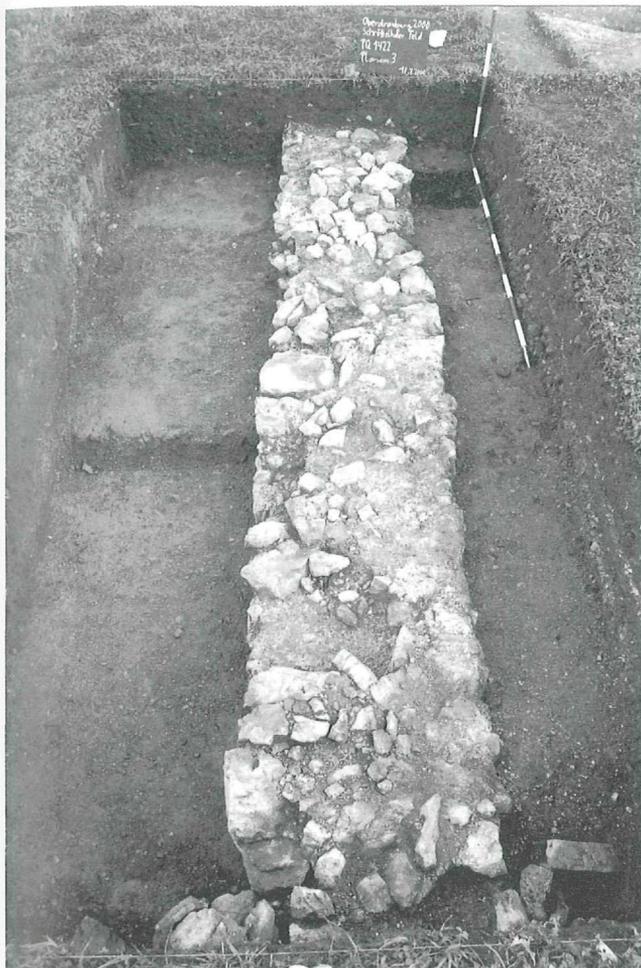


Abb. 16: Oberdrauburg, Schröttelbofer Feld. Fundament der Hofmauer in PQ 1422; Aufn. K. Gostenčnik

und Wirtschaftsareal. Der Komplex von Immurium ist insgesamt kleiner als der in Oberdrauburg²⁸. Das Bad für die Siedlung Immurium liegt ca. 150 m von der Mansio entfernt inmitten weiterer Bauten. Dies scheint auch in Oberdrauburg der Fall zu sein, wo, eine Datie-



Abb. 17: Oberdrauburg, Schröttelbofer Feld. Marmorschuttplanierung in PQ 1523; Aufn. K. Gostenčnik



Abb. 18: Oberdrauburg, Schröttelbofer Feld. Spätantike Grobkeramik; Aufn. K. Gostenčnik

rung in die römische Kaiserzeit vorausgesetzt, eine weitere Verbauung näher an der heutigen Siedlung beobachtet worden ist (s.o.)²⁹. Der vorbeiführende Bach könnte dabei für die Zu- und Ableitung von Wasser genutzt worden sein. Für unser ergrabenes Gebäude und vor allem den Wirtschaftshof sind bisher keine Hinweise für die Wasserversorgung (Zuleitung aus Quellen, Zisternen) gefunden worden³⁰.

Noch unklar ist die Lage der Straßentrasse. Soweit die geophysikalischen Messungen eine Interpretation ohne Grabung erlauben, könnte diese aber direkt an der Hangkante geführt worden sein. Hier sind Untersuchungen für die Kampagne 2002 vorgesehen, in welcher vor allem auch der Abschluß der Grabungen angestrebt wird.

Die archäologischen Untersuchungen in Oberdrauburg ließen auch die Frage nach der Lokalisierung des im Itinerarium Antonini 279,6 genannten Ortes Loncium wieder aktuell werden³¹. Abgesehen von der relativen Ungenauigkeit der Meilenangaben sind die Wegstrecken für den Schnellverkehr im *kursus publicus* allgemein größer als jene, die Händler mit ihren Wagen täglich zurücklegen konnten. Die Angabe von 18 Meilen von Loncium nach Aguntum spricht für eine Lokalisierung im Gailtal, wenn die angegebene Zahl stimmt. Die 22 Meilen von Loncium nach Iulium Carnicum sind zu kurz bemessen, es müssten annähernd 30 sein; zudem ist die Strecke über den 1360 m hohen Plöckenpass zu bewältigen. Zwar fehlen mit Ausnahme von Resten eines angeblich spätantiken Turmes oberhalb von Mauthen sichere Hinweise auf eine antike Siedlung, jedoch ist eine solche angesichts des massiven Hindernisses Richtung Süden bzw. nach einem Abstieg von ca. 15 km von der Passhöhe bis in das Tal durchaus zu erwarten, zumal dies noch dazu aus Italien kommend die erste größere Ortschaft auf dem Boden der Provinz Noricum darstellen musste. Wie aus den Inschriften auf der Passhöhe (s.o.) zu erschließen ist, reichte das Territorium von Iulium Carnicum bis auf den Plöckenpass, damit auch die Grenze zur 10. itali-

schen Region. Archäologische Untersuchungen stehen für die Umgebung von Kötschach-Mauthen aber noch aus. Eine Verlegung von Loncium in das Drautal ist trotz der archäologischen Befunde m. E. nicht zwingend³². Gewißheit können hier nur neue inschriftliche Belege liefern, für deren Zuwachs jedoch kaum Ausichten bestehen.

Bibliographie

Bandelli, G. 1992: Le iscrizioni rupestri del passo di Monte Croce Carnico. Aspetti generali e problemi testuali, in: L. Gasperini, *Rupes loquentes*. Atti del Convegno internazionale di studio sulle Iscrizioni rupestri di età romana in Italia, Roma - Bomarzo, 13-15 ottobre 1989 (Roma) 151-205

Bandelli, G. - Fontana, F. (Hrsg.) 2001: *Iulium Carnicum*. Centro alpino tra Italia e Norico dalla protostoria all'età imperiale. Atti del Convegno, Arta Terme - Cividale, 29-30 settembre 1995 (Roma: Studi e ricerche sulla Gallia Cisalpina 13)

Fleischer, R. - Moucka-Weitzel, V. 1998: Die römische Straßenstation von Immurium - Moosham im Salzburger Lungau (Salzburg: Archäologie in Salzburg 4)

Franke, R. im Druck: Zur Romanisierung im Umfeld von Aguntum. Die Grabungen in Oberdrauburg im Lichte der archäologischen und numismatischen Quellen, in: K. Strobel (Hrsg.), *Symposium Klagenfurt 2000* (Klagenfurt) (*non vidi*)

Gostenčnik, K. im Druck: Die Ausgrabungen in der römischen Siedlung auf dem Schröttelhofer Feld in Oberdrauburg, Kärnten. Ein Zusammenfassender Bericht über die Kampagnen der Jahre 2000-2001. *Arheološki Vestnik* 53

Gostenčnik, K. in Vorbereitung: Amphoren mit Laecanius-Stempel aus Baldersdorf und Oberdrauburg. Vorgehen für *Carinthia I* 192, 2002

Grabherr, G. 2001: Michlhallberg (Bad Aussee)

Gregori, G.L. 2001: Vecchie e nuove ipotesi sulla storia amministrativa di Iulium Carnicum e di altri centri alpini, in: Bandelli - Fontana 2001, 159-188

Jablonka, P. 1996: Die Siedlung auf der Gurina, Kärnten: Veneter - Kelten - Römer, in: E. Jerem et al. (Hrsg.), *Die Kelten in den Alpen und an der Donau*. Akten des Internationalen Symposiums St. Pölten, 14.-18. Oktober 1992 (Budapest - Wien) 267-281

Jantsch, F. 1936: Zur Lage von Loncium, in: *Festgabe für Dr. Martin Wutte zum 60. Geburtstag* (Klagenfurt: *Archiv für vaterländische Geschichte und Topographie* 24/25) 22-27

Karpf, K., Meyer, Th., Oeggl, K., Spindler, K., Stadler, H. 1995: Flaschberg. Archäologie und Geschichte

einer mittelalterlichen Burganlage bei Oberdrauburg in Kärnten (Innsbruck: *Nearchos* 3)

Krahwinkler, H. 1992: Friaul im Frühmittelalter. Geschichte einer Region vom Ende des fünften bis zum Ende des zehnten Jahrhunderts (Wien u.a.: Veröffentlichungen des Instituts für österr. Geschichtsforschungen 30)

Meyer, Th. - Karpf, K. 1995: Die Flaschberger - Ein Beitrag zur Geschichte Oberkärntens, in: Karpf et al. 1995: 15-135

Piccottini, G. - Wedenig, R. 1986: Antike Paßübergänge zwischen Noricum und der 10. italischen Region. *Antichità Altoadriatiche* 28, 119-142

Piccottini, G. - Wappis, E. 1989: *Archäologischer Atlas von Kärnten* (Klagenfurt)

Piccottini 1989: Die Römer in Kärnten. Ein Führer zu den wichtigsten römerzeitlichen Ausgrabungen und Denkmälern des Landes (Klagenfurt)

Piccottini, G. 2000 [2001]: Ausgrabungen Magdalensberg und Virunum. *Rudolfinum* 2000, 61-80

Schindler, M. 1986: Die „Schwarze Sigillata“ des Magdalensberges 2; Neufunde seit 1965, in: G. Piccottini - H. Vettors, *Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg 1975 bis 1979* (Klagenfurt: *Magdalensberg-Bericht* 15) 345-390

Schindler-Kaudelka, E. 1975: Die dünnwandige Gebrauchskeramik vom Magdalensberg (Klagenfurt: *Archäologische Forschungen zu den Grabungen auf dem Magdalensberg* 3)

Schindler-Kaudelka, E. 1980: Die römische Modelkeramik vom Magdalensberg (Klagenfurt: *Archäologische Forschungen zu den Grabungen auf dem Magdalensberg* 7)

Stadler, H., Franke, R., Ortisi, S. 1997: Eine bislang unbekannte römische Straßenstation in Oberdrauburg, Kärnten. *Arheološki Vestnik* 48, 53-62

Vedaldi-Iasbez, V. 1994: *La Venezia orientale e l'Histria* (Roma: *Studi e Ricerche sulla Gallia Cisalpina* 5)

Zabehlicky-Scheffenegger, S. 1992: *Terra sigillata tardo padana*. *RCRF Acta* 31/32, 415-443

Zabehlicky-Scheffenegger, S. 2001: Feines graues Tafelgeschirr italischer Form vom Magdalensberg, in: F.W. Leitner (Hrsg.), *Carinthia Romana und die Römische Welt*. *Festschrift für Gernot Piccottini zum 60. Geburtstag* (Klagenfurt: *Aus Forschung und Kunst* 34) 455-463

Zaccaria, C. 2001: *Iulium Carnicum*. Un centro alpino tra Italia e Norico (I sec. A.C. - I sec. D.C.), in: Bandelli - Fontana 2001: 139-157

Anmerkungen

- * Nach einer Versuchsgrabung des Instituts für Ur- und Frühgeschichte der Universität Innsbruck auf dem Schröttelhofer Feld im Jahr 1995 sowie geophysikalischen Messungen im folgenden Jahr; wurde 1997 mit den systematischen Grabungen in Oberdrauburg (Leitung Regina Franke, Universität München) unter Beteiligung des Landesmuseums für Kärnten begonnen. 2000/2001 wurde die Grabung von Archäologieland Kärnten gem. GmbH (Leitung Verf.) in Zusammenarbeit mit der Universität Innsbruck durchgeführt. Der vorliegende Bericht soll einen Überblick zu den bisherigen Ergebnissen vermitteln. Verf. dankt an dieser Stelle Gernot Piccotti für die Anregung zur Abfassung des vorliegenden Artikels, weiters Susanne Zabehlicky-Scheffenecker und Eleni Schindler-Kaudelka sowie Helga Sedlmayer für zahlreiche Gespräche bezüglich der Funde.
- 1 Vgl. dazu auch den Beginn der Siedlung auf der Gurina, Jablonka 1996; ein Bronzeschwert aus der Urnenfelderzeit ist für den Raum Flaschberg belegt, vgl. Meyer - Karpf 1995: 22.
 - 2 Vgl. die diesbezügliche Interpretation bei Stadler et al. 1997.
 - 3 Meyer - Karpf 1995: 22ff.
 - 4 Vgl. bes. die Beiträge in Bandelli - Fontana 2001; zur historischen Situation und der Datierung von Iulium Carnicum in das Jahr 52 v. Chr. bzw. sogar 56 v. Chr. vgl. zuletzt Zaccaria 2001 und Gregori 2001; das Neutrum bezieht sich offenbar auf ein *castellum*.
 - 5 CIL 3,6528; vgl. Glaser 1992: 173; Meyer - Karpf 1995: 21f. und Abb. 3.
 - 6 Vgl. den Überblick bei Krahwinkler 1992: 15ff.; vgl. zuletzt Grabherr 2001: 98ff., bes. die Literatur zu den Paßfunden vom Großglockner.
 - 7 Vgl. die auffallend geringe Funddichte im Drautal zwischen Teurnia und der Landesgrenze bei Piccotti - Wappis 1989: Beilage 7.
 - 8 Vgl. die Inschriften CIL 5,1862 (373 n.Chr.), CIL 5,1863 (Weiheinschrift, Anfang 3. Jh.) und CIL 5,1864 (Zeit des Marc Aurel); Piccotti - Wedenig, 1986; zuletzt ausführlich Bandelli 1992; die Straße blieb bis in das 15./16. Jh. eine der wichtigsten von Kaufleuten benützten Routen von Italien nach Salzburg und Süddeutschland, vgl. Meyer - Karpf 1995: 19 mit Anm. 2-3; die Datierung der beiden letzten Inschriften ist nach Bandelli unsicher.
 - 9 Bis 1999 konnte in jeweils vierwöchigen Kampagnen gearbeitet werden, seit 2000 wird in sechsmonatigen Kampagnen gegraben. Sofern nicht unerwartete Probleme eintreten, sollten die Grabungen auf dem Schröttelhofer Feld im Jahr 2002 größtenteils abgeschlossen sein.
 - 10 Stadler et al. 1997.
 - 11 Umfangreichere Vorberichte sind derzeit im Druck, vgl. Franke, im Druck, Gostenčnik, im Druck.
 - 12 Ortisi, in: Stadler et al. 1997: 60ff. Abb. 5,4.
 - 13 Vgl. zu diesem Phänomen Zabehlicky-Scheffenecker 2001.
 - 14 Vgl. Zabehlicky-Scheffenecker 1992.
 - 15 Hohe Becher mit Pünktchendekor, das Fragment eines mittellitalischen Wellenbeckers, der Henkel einer Sariussschale; vgl. Schindler-Kaudelka 1975: Form 20 (Becher mit Pünktchendekor) und Form 9 (Wellenbecher); dies. 1980 zu Sariussschalen, ohne daß es freilich möglich ist, unseren vereinzelt Henkel näher einzuordnen. Acoware ist noch nicht in Erscheinung getreten. Wellenbecher und Sariussschale stammen aus dem Hofareal.
 - 16 Vgl. auch Jablonka 1996 zum Fehlen augusteischer Sigillata auf der Gurina, trotz der zahlreichen Norditalica decorata ebendaher.
 - 17 Vgl. zu den Fibeln bis 1999 Franke, im Druck die Funde der Jahre 2000–2001 werden gesondert vorgelegt.
 - 18 Vgl. zu den Fundmünzen bis 1999 Franke, im Druck, die Fundjahre 2000 und 2001 sind noch nicht bestimmt.
 - 19 Über und auf dem Boden: 1 Sesterz des Commodus, RIC 549; 1 Denar des Septimius Severus, RIC 38A; 2 Denare des Elagabal, RIC 107 und 146.
 - 20 Vgl. Franke, im Druck.
 - 21 Das Mosaik wurde im November 2000 von G. Brunner und A. Stadler, Landesmuseum für Kärnten, gehoben und soll nach der Restaurierung mit den weiteren Funden vom Schröttelhofer Feld im Museum von Oberdrauburg ausgestellt werden.
 - 22 Vgl. die entsprechenden Münzfunde bei Franke, im Druck.
 - 23 Vgl. Franke, in: Stadler et al. 1997: 56ff.
 - 24 Ein etwa fingernagelgroßes, dünnwandiges, stark abgewetztes Keramikfragment könnte ein Stück Sigillata chiara D sein; allerdings stammt es aus dem verpflügten Ackerhumus.
 - 25 Vgl. zuletzt Meyer - Karpf 1995: 22.
 - 26 Vgl. Glaser 1992: 128; dort sind vor einer Hofummauerung direkt an der Straße auch die Fundamente von Grabbauten vorhanden, weiters qualitätvolle Marmorreliefs wohl von diesen Grabbauten in Molzbichl; vgl. weiters die Funde der Grabungen in Thörl Maglern (Meclaria) bei H. Dolenz, oben S. 117 ff. in diesem Band.
 - 27 Im Gebäude selbst sind keine als Schlafräume deutbare, kleine Raumeinheiten vorhanden, falls man diese nicht in einem oberen Stockwerk annehmen will.
 - 28 Fleischer - Moucka-Weitzel 1998; das keramische Fundmaterial setzt in spätrömisch-claudischer Zeit ein, Münzfunde reichen bis Marc Anton und Augustus zurück.
 - 29 Vgl. die topographische Situation in Abb. 1.
 - 30 Bei Franke, im Druck wird eine Deutung als temporär genutzte Villa vorgeschlagen, da eine Fußbodenheizung fehlt. Jedoch ist in Raum 3 ein nachträglich eingebauter Nischenofen vorhanden, die Küche in Raum 8 braucht keine Heizung und der Umbau von Raum 6 hat den ursprünglichen Bauzustand verändert bzw. im Westteil sind keine aufgehenden Mauern mehr vorhanden, sodaß kein diesbezüglicher Befund nachweisbar ist. Die Räume 1 und 7 sind im Aufgehenden nur noch zum Teil erhalten, die Estrichböden in der W-Hälfte sind zu einem großen Teil aberodiert. Zwar gehört die Hypokaustierung in der kaiserzeitlichen städtischen Insularverbauung oder in ländlichen Prunkvillen zum Standardrepertoire, jedoch sind beispielsweise in der - zugegeben frühkaiserzeitlichen - Stadt auf dem Magdalensberg Hypokaustheizungen nur in den beiden Bädern und in einer kleinen Raumeinheit im AA-Bereich (AA/49) vorhanden, vgl. Piccotti 2000, 61ff. Die Räume des Gebäudes auf dem Schröttelhofer Feld sind für das Wärmen mit Nischenöfen oder Kohlebecken jedenfalls nicht zu groß, so dass die Annahme einer temporären Nutzung obsolet ist.
 - 31 Vgl. die Literatur bei Meyer - Karpf 1995: 21f.; Glaser 1992: 161f.; Piccotti 1989: 64; bei Vedaldi-Iasbez 1994: 341 *Longium*; bes. Jantsch 1936.
 - 32 Die Ortschaft Lanz am Abhang nördlich über Kötschach gelegen könnte den antiken Namen sogar tradieren, jedoch ist das Quellenmaterial für eine sichere Zuweisung nicht ausreichend; Verf. dankt an dieser Stelle A. Pichler-Stainern, Villach, herzlich für diesen Hinweis. Ob zwischen „Loncium“ und den „Laianci“, die im Umfeld von Aguntum angesetzt werden, eine Verbindung besteht, können nur Sprachwissenschaftler nach neuerlicher Untersuchung beantworten.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Rudolfinum- Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten](#)

Jahr/Year: 2002

Band/Volume: [2001_2002](#)

Autor(en)/Author(s): Gostencnik Kordula

Artikel/Article: [Die Ausgrabungen in Oberdrauburg. 103-115](#)